

Die „Volkswacht“
erschint täglich Vormittag außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Woche 25 Pf.
Vorfertigungskarte Nr. 7249.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühren
betragt für die einpaltige
Zeitung ober deren Raum
30 Pfennige, für Vereins- und
Veranstaltungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Zusätze für die nachstehenden
Anzeigen bis Vormittag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Nr. 293.

Donnerstag, den 16. December 1897.

8. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

[Die guten, braven Unternehmer!]

Graf Posadowsky rechnete aus, daß die Unternehmer in der Arbeiterversicherung täglich eine Million verausgaben. Das gab ein Galloß in der Unternehmervertretung des Reichstags. Daß auch die Arbeiter selbst aus ihrem eigenen Lohn jährlich bis 150 Millionen aufzubringen haben, täglich über eine Drittel Million, vergaß der Herr Minister hinzuzufügen. Doch was bedeutet denn überhaupt die Million, welche die Unternehmer täglich bezahlen? Es giebt 18 Millionen Versicherungspflichtige, die Unternehmer zahlen für die Arbeiter durchschnittlich 5 1/2 Pfennig! Das ist das Almosen, das die deutschen Unternehmer an die deutschen Arbeiter auszahlen, — und dafür soll sich die deutsche Arbeiterschaft aller ihrer Rechte begeben und noch das gnädige Capital himmelhoch preisen! Wer glaubt aber, daß der Unternehmer an jedem Arbeiter, den er ausnützt, nur 5 1/2 Pfennig per Tag verdient? Er verdient an der Stunde viel mehr als soviel! Eine Million zahlen die deutschen Unternehmer an die deutschen Arbeiter täglich zurück, — und wieviele Millionen ziehen sie aus ihnen täglich heraus? Eine Milliarde haben die deutschen Capitalisten bis jetzt in die Arbeiterversicherung eingezahlt — und die Marinebank sagt, daß anderthalb Milliarden deutsches Capital allein in ausländischen Unternehmungen angelegt, daß für weitere anderthalb Milliarden das deutsche Capital ausländische Staatspapiere besitzt, daß die Zinsen und Gewinne, welche die deutschen Unternehmer allein aus ihren ausländischen Anlagen beziehen, weit mehr, als 500 Millionen Mark jährlich betragen! Eine Million täglich zahlen die deutschen Unternehmer an die achtzehn Millionen deutsche Arbeiter, — und zwei Millionen täglich ziehen ein paar Hundert deutsche Capitalisten allein aus dem Auslande! Wie groß aber sind ihre Zinsen, Gewinne, Renten und ihr Capitalbesitz erst im Reiche selbst? Wer aber hat diese Reichthümer geschaffen? Sie nicht — ihre Arbeiter, die Millionen deutscher Arbeiter, die dafür einen Lohn erhalten, bei dem sie darben, und 5 1/2 Pfennig pro Tag, um den Arzt und den Todtengräber zu bezahlen!

Von der Polizeispitzlei!

Daß die Verurtheilung, Spitzel unter anständigen Menschen zu suchen, nicht aufgehört haben, beweist ein Vorfall, den der „Vorwärts“ veröffentlicht. In einem Arbeiter G. in Berlin drängte sich ein als „Malermeister Schulze“ aus dem letzten Prozeß gegen Auer und Genossen bekannter Criminalbeamter heran, um ihn als Polizeispion anzuweisen. Der Herr „Malermeister“ sagte dabei, er wisse Alles. Aber er möchte noch mehr wissen. G. könne sich ein schön Stück Geld verdienen, wenn er ihm über geheime Sitzungen von Socialdemokraten berichte. Da G. auch verheirathet sei, so könne ja Frau G. ein bißchen über die Frauenbewegung mittheilen. Das rentire sich brillant. G. würde in der ersten Woche 30 M., in der zweiten Woche 60 M. erhalten; es würde ihm bann auch zu Weich-

nächten eine Kneipe errichtet werden. G. lehnte dies Anerbieten für seine Frau höflich dankend ab. So nett, intelligent und schön seine Frau sei, so resolut sei sie auch. Schulze solle davon absehen, ihn (G.) in seiner Wohnung zu besuchen, sonst könne er für die Folgen einer Aussprache seiner Frau mit Schulze nicht stehen. Malermeister Schulze meint, das würde sich ja schon finden, zunächst käme G. ja das ihm, dem Ehegatten, geltende Anerbieten sich überlegen. Er kenne ihn schon lange. Woher? Der Herr „Malermeister“ stand nicht an, zu erzählen, daß er eine geschlossene Gesellschaft, der auch G. angehörte, schon lange Zeit in einer Gastwirtschaft heimlich von einem Nebenbuhler aus überwacht habe. Dabei habe er G. kennen gelernt. Für Dienstag, den 7. d. Mts., schlug der „Malermeister“ dem Arbeiter G. eine Zusammenkunft vor. An dem Treffpunkte wurde der Herr von mehreren aus dem Auerprozeß bekannten Genossen beobachtet, worauf er sich schleunigst verzog.

Das colossale hohe Angebot beweist, so schreibt der „Vorwärts“, daß Malermeister Schulze oder ein Anderer in Nothen ist. Derartige Anerbietungen müssen nothwendiger Weise Lumpen dazu führen, geheime Verschwörungen, geheime Verbindungen u. dgl. auf Lager zu arbeiten. Wann soll von diesem Lager Gebrauch gemacht werden? Ketzen die Schläpper in den Prozeß Auer, Ledert u. zu neuen Niederlagen der politischen Polizei? Uns scheint, daß das Geld der Steuerzahler besser als für solche nutzlose Experimente verworfen werden könnte.

Das arbeiterfreundliche Marineamt. Tirpitz, der Flottenmann, ist bemüht, auch unter „seinen“ Arbeitern den patriotischen Sinn zu beleben u. Das beweist ein Erlass, der leztthin unter den Werftführern und Meistern der Werften circulirte. Es heißt darin:

Der kaiserl. Werft theile ich mit, daß vom 4. December ein neues Blatt, „Der Werft- und Hafensbote. Vaterländische Zeitung für Angehörige von Werft- und Hafensbetrieben und verwandten Berufszweigen“ erscheinen wird. Dieses Blatt hat sich zur Aufgabe gestellt, die Interessen der Arbeiter der deutschen Schiffbau-Industrie im Allgemeinen und der kaiserl. Marine im besonderen auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung und vaterländischen Gesinnung zu vertreten. Das Erscheinen eines solchen Blattes ist mir sehr gelegen und kann ich ihm nur die weiteste Verbreitung wünschen, so lange sich der Inhalt auf den vorbezeichneten Grundlinien bewegt. Das Blatt ist ferner dadurch zu unterstützen, daß aus dem Bereiche der kaiserl. Werft dem Blatte Nachrichten zugeführt werden, die Interesse für die Leser des Blattes haben und deren Verbreitung auf der kaiserl. Werft erwünscht erscheint. In dem Annoncentheil sollen solche Annoncen Aufnahme finden, die für Arbeiter Interesse haben. Dabin gehören namentlich auch den Arbeitsmarkt betreffende Anzeigen. Derartige Annoncen dem Blatte zuzuwenden, ist erwünscht. Während die für das Blatt bestimmten Nachrichten und Mittheilungen unmittelbar an den Redacteur, Herrn Bahr, Berlin SW., Schützenstraße 11/12, zu richten sind, empfiehlt es sich, das Blatt nicht unmittelbar von der Post zu bestellen, sondern durch die örtlichen Expeditionen, damit diesen die Expeditionsgebühr zugewendet wird. Ebenso

werden eventuelle Annoncen bei der Expedition aufzugeben sein.

In Vertretung des Staatssecretärs:
gez. S. d.

Mehr kann man beim besten Willen nicht verlangen!
Berliner Kaufmannschaft und Flottengesetz.
Das Flottencollegium der Berliner Kaufmannschaft hat sich, wie wir neulich mittheilten, mit der Frage zu beschäftigen gehabt, ob es sich amtlich an einer Rundgebung zu Gunsten der Flottenvorlage betheiligen solle. Die Antwort ist jetzt erfolgt. Das Flottencollegium hat einstimmig beschlossen, von einer Stellungnahme zu der Flottenfrage als einer rein politischen Angelegenheit, die nicht zu seiner Zuständigkeit gehöre, abzusehen, also einer Einladung zur Theilnahme an der geplanten Rundgebung keine Folge zu geben.

Die feindlichen Brüder Eugen Richter schreibt in der freikämpfigen Zeitung über die Rickert'sche „Verbrüderung“ rebe: „In der Phantasie des Abg. Rickert giebt es viele Tausend Wähler, die angeblich wegen der Streitigkeiten zwischen den beiden freikämpfigen Parteien in Bezug auf ein halbes Duzend Wahlkreise sich politisch zurückhalten. Das ist die alte Täuschung. Als 1884 die Fusion zu Stande kam, wählte man auch einen Zuwachs von diesen angeblich Verstimmten zu erhalten. Thatsächlich war die geeinigte Partei schwächer, als die beiden früheren Parteien zusammen genommen, weil sowohl nach rechts wie nach links sich eine Anzahl Parteigenossen abspalteten. Es sind erfahrungsmäßig nur wenige Personen, und nicht gerade die achtungswerthesten Politiker, die aus den Formen der Parteiorganisationen stets einen Vorwand hernehmen für die eigene politische Unthätigkeit, Feigheit oder Trägheit.“

Umwandlung diätarischer Stellen in der Eisenbahverwaltung. Es sollen nach einer Mittheilung der „B. Z.“ im nächstjährigen Staatshaushaltsetat mehr als 10,000 neue etatsmäßige Stellen für früher diätarisch beschäftigte Beamte geschaffen werden. Weitere Maßregeln müßten einer nahen Zukunft vorbehalten bleiben.

Ausland.

Dänemark. Neue Siege der Socialdemokraten in den Gemeinden. Bei der Armen-Kassenwahl in Jutland-Nöder wurden 4, bei der Gemeindeberathswahl in Körring ebenfalls 4, bei der Armen-Kassenwahl in Trige-Debsed 2 socialdemokratische Candidaten gewählt. In der Gegend um Aarhus besitzen die Socialdemokraten nun bereits 53 Mitglieder in den Gemeindeberäthen.

England. Die englischen Liberalen haben in der Generalversammlung ihrer Bundesvorstände ein Aktionsprogramm beschlossen, auf das sich die Partei für den Fall der Wiedererlangung der Majorität verpflichten soll. Hauptpunkt war die Frage der Wahlrechtsreform. Die Versammlung nahm fast einstimmig einen Verbesserungsantrag an, der das Stimmrecht aller erwachsenen Männer nach dreimonatlichem Aufenthalt und Abschaffung aller Muralstimmen verlangt. Ebenfalls nahezu einstimmig ward Einführung der Stichwahlen aufs Programm gesetzt. Ein Antrag zu Gunsten des Frauenstimmrechts fand eine Mehrheit von 182 gegen 124 Stimmen, doch ertrugte man sich dahin, es zunächst bei den ersten Forderungen bewenden zu lassen. Bemerkenswert ist, daß die Anträge auf die Reform des Hauses der Lords

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von A. G. Braßvogel.

Ihr erstes Geschäft war, ihn nach Ludwigsburg zu rufen. Der Herzog unterzeichnete sofort seine Location mit tausend Gulden Gehalt, freier Wohnung und dem Titel eines herzoglichen Cabinetstaths. Franziska hatte allerdings nur für ihn auf die Stellung eines Secretärs gerechnet, aber Höder setzte ihr auseinander, daß, wenn sie ihrer Vertrauten in die öffentlichen Institute, Collegien und verschiedenen Ressorts senden wolle, um sich über den Gang der Angelegenheiten Gewißheit zu verschaffen, er mit einem Range bekleidet sein müsse, der ihm Respect verschaffe.

Durch die Liebe eines Fürsten war der kleine, blasse, verhärmte Pastor zu Heubach mit seinen sechs Kindern und schmalen Bissen zur Stellung eines Cabinetstaths gekommen. Ihn erschien seine eigene Metamorphose wie ein märchenhafter Traum!

Die Nachricht von der Sinnesänderung des Herzogs erfüllte das Land mit freudigem Schreck. Die Hofgerichtsverhandlungen wurden in Folge dessen zu Wien sogleich geschlossen, das erste anerkannter Handbillet Friedrich's lief ein, die Landtschaft war entwaflnet, und Prinz Louis sendete per Courier an Höder eine briefliche Frage: ob denn das Alles wahr sei, und er nicht träume?

Höder antwortete: „Bei meinem Wort, Alles ist wahr, ich bitte nur, daß Hoheit geruhen, sofort in Person sich zu überzeugen!“ — Das ganze Land gerieth in Bewegung! — Jeder fragte, wodurch dieses Wunder bewirkt sei! Und leise küsterte man rings den Namen „Franziska von Centrum“. — Die Historiker pflegen wohl Karl's ersten Anstoß zur Umkehr dem Reichshofgericht und Friedrich's II. Interventionen zu-

zuschreiben, aber des Volkes Mund von Geschlecht zu Geschlecht verewigte in Berneddin's Tochter den eigentlichen Grund seines späteren Glücks.

Der Sonntag, an dem das Rendezvous auf der Solitude stattfand, wurde zu einem Fest der reinsten Freude, wie es im Leben eines Monarchen so selten zu sein pflegt.

Karl Eugen sah seine beiden Brüder, den Prinzen Louis nach sieben, Prinz Friedrich Eugen aber, den preussischen Felden, den Kaden von Jorndorf, nach zwölf Jahren der Trennung und bitterer Feindschaft wieder. Unangemeldet waren sie herbeigeekilt, um ihn zu umarmen und das Wunder: Franziska zu sehen, welches den herzoglichen Bruder so umgewandelt.

Auf der Solitude wurde der Maron ihr Vater als Oberforstmeister von Leonberg und die Brüder als Cornets der rothen Leibgarde zu Pferde vorgestellt. Sie weinte wie ein Kind vor Seligkeit.

Der Hofetiquette, des steifen Formenzwangs lebzig, — nur von Erleichterung des Volks, Gründung gemeinnütziger Anstalten, Reduction der Lasten, Beförderung der Künste plaudernd, umgeben von wahren Freunden, entzückt und entzückt, überschaute wonnelächelnd Franziska die stille Waldwiese, die Höhen und Gründe, das sonnige Redarthal mit seinem funkelnden Leben und rief: „O Durchlaucht, hier hat die Natur selbst einen Fürstenthum gegründet, wo aus dem Waldesfrieden über Berg und Thal das Auge eines guten Herrschers schweifen, mit einem Liebesblick all' seine Lande umfassen, mit starkem Arm die Noth erreichen und lindern kann. Hier in stiller Majestät zu thronen, muß unermesslich schön sein!“

Damit, theuerste Baronesse, verwandelt Sie die bisher öde Einsamkeit, wo ich die Welt in finsternen Brüden von mir warf, zum Herzen des Landes! Ja, ich will hier einen Sitz der stillen Hoheit und Herrscherthone gründen!“

„Und das Militärwaisenhaus, welches Durchlaucht projectirt, hierher müßte es kommen! Die Kinder der Wäderen, welche Leib und Leben an ihres Fürsten, ihres Vaterlandes Wohl gesetzt, sollten Ihrem Herzen und Auge die Nächsten sein, daß sie edel werden wie die Väter, daß ihre Seele groß mache in dem Gefühl, der Herrscher habe selbst über sie das Amt des Vaters, Lehrers und Freundes übernommen! Wer in dieser Schule erwächst, sei ein echtes Kind Württembergs, sei Karl's eigen!“

„Diese Schule schwäbischer Jugend soll man drum auch die Karls-Schule nennen!“ rief Prinz Friedrich. „Als Andenken an den großen Lehrmeister Karl, der uns Alle heut an einem Tage beschämt und wieder zu Kindern, zu glücklicheren Kindern macht, als wir jemals gewesen!“

In Folge dieses Tages begann unter Guitpierre's, General Scheller's und Oberst Seeger's Leitung der Bau des Schlosses der Solitude auf dem Plateau der Meierei, und der herzogliche Garteninspector Waller wurde aus Ludwigsburg zu den ersten Arrangements und Anlagen eines Parkes beordert. Während die Prinzen nunmehr öfter von Reusstadt an den Hof kamen, Prinz Friedrich seine Gemahlin Dorothea, eine Prinzessin von Brandenburg-Schwedt, vorstellte und Louis die Genehmigung erhielt, sich mit Gräfin Albertine von Bruchlingen legal trauen zu lassen, war der Mittelpunkt aller dieser frohen Ereignisse, dieser Galanereien und Feste Franziska von Centrum.

Seitdem man sich noch dazu überzeugt hatte, daß viele Dinge bedeutend rascher, glücklicher sich erledigten, welche durch die Kanzlei der schönen Frau gegangen, wendete sich Alles, was nicht durchaus unumgänglich gehen mußte, oder vergeblich seine Pilgerfahrt durch den Staub der Collegien gewandelt, an die Baronesse von Centrum.

(Schluß folgt.)

in zweite Linie gesetzt wurden, unter der Erklärung, ohne ein reformirtes Haus der Gemeinden habe ein Angriff auf das Haus der Lords keine Aussicht.

Diese Abstimmungen beweisen, daß in den liberalen Comittees der linke Flügel die Oberhand gewonnen hat. Wie die Liberalen im Lande die Geschäfte aufnehmen werden, bleibt abzuwarten. Wahrscheinlich ist, daß der Congress sie gutheißen wird. In diesem Falle würde die liberale Partei die Wahlcampagne unter dem alten Schlagtraf der Chartisten führen.

Deutscher Reichstag.

11. Sitzung. Mittwoch, den 15. December 1897.

Präsident v. Bötticher eröffnet 11/2 Uhr. Abg. Graf Kautz (cons.) befreit, daß das Börsengesetz der Landwirtschaft Schaden gebracht hat. Die Aufhebung des Getreideterminhandels ist ein erfreulicher Schritt zur Befreiung unserer Börsenhandels. Unser Preis dem Auslande gegenüber steht durchwegs nicht schlecht. Sollte das Oberverwaltungsgericht dieses Berliner Besitzausweise die Schließung der Börsenhandels für ungültig erklären, so müßte eine Novelle zum Börsengesetz die staatlichen Rechtsbefugnisse erweitern. (Beifall rechts.) — Mit der Entlohnung des Landes hängt die Polonisation zusammen, da die deutschen Arbeiter nach den Industriecentren auswandern. — Der russische Handelsvertrag ist nur mit einer ganz geringen Majorität durchgesetzt worden, und zwar mit Hilfe der Socialdemokraten. Nur die Städte sind wohlhabender geworden, das Land ist in seinem Wohlstande erheblich zurück geblieben. Mit dem planlosen System der Handelsverträge muß zu Gunsten der autonomen Tarife gedrohen werden. Der deutschen Landwirtschaft wird im Falle eines Krieges, wo die auswärtige Zufuhr abgebrochen ist, die Ernährung des Landes zu fallen; die deutsche Landwirtschaft ist wichtiger für die Wehrkraft des Landes als die Flotte. (Beifall rechts.)

Abg. Sebel (soc.): Graf Kautz hat, als er von der Hilfe der Socialdemokraten bei dem Abschluß des russischen Handelsvertrages sprach, die socialistischen Stimmen gewissermaßen als minderwertig eingeschätzt. Unsere Stimmen sind aber mehr werth, als die der Conservativen; denn hinter ihnen stehen 1,767,000 Stimmen. Hinter den Conservativen kaum 1 Million. Unsere Stimmen setzen sich aus Arbeitern zusammen, die dem Staate unentbehrlich sind; die 15 oder 20,000 Junkerfamilien aber könnte er ganz gut entbehren. (Bravo! links. Unruhe rechts.) Auf Grund meiner Rede bin ich von 6 Ministern und 2 Abgeordneten attackirt worden: zunächst will ich diesen erwidern. Herr von Kardorff hat sich auf die Brotschüre des Kornmachers berufen, um die Moral unserer Parteiführer zu verächtlichen. Ich meine: Wer im Glas haust, sollte nicht mit Steinen werfen. Herr von Kardorff hätte sich darüber deutlich orientiren sollen, mit welcher Sorte von Leuten er zu thun hat. Dieser Fischer ist ein Subject, das wegen gemeiner Vergehen mehrfach bestraft ist. Aus einem Gefängnisbrief an seinen Schwager geht hervor, daß er, seinem Stil und Orthographie entsprechend, die Brotschüre gar nicht geschrieben haben kann. Sein Gedächtnis ist ein gewisser Fint, ein Nebel aus dem Organ der Herren von Kardorff und Stumm. Dieser Fint ist auf Grund ehrenrühriger Handlungen vom Verein „Berliner Verein“ ausgeschlossen worden. (Hört! hört!) Ueber die moralische Qualifikation der beiden Gemährten des Herrn von Kardorff brauche ich wohl kein Wort weiter zu verlieren. (Sehr richtig.)

Und nun zu Herrn Bötticher. Er ist einer der Professoren, von dem Herr Kautz sagte: Der Mann kann Alles beweisen. (Hört! links.) Man denkt bei ihm an das Wort aus der „Hohlehand“: Hundstreichig Professor. Vaterland hat ihn verloren. (Hört! links.)

Er ist getrennt als launischer Redner des Cavaliere ausgetreten. Er ist der unheimlichen Steuern vertheidigt, die doch schon Herr Bismarck als Steuern auf die Luxusgegenstände der großen Masse bezeichnet hat. Herr Bötticher bewahrt uns aus der Statistik, daß die Zahl der selbständigen Erwerbslosen in der Summe beinahe gleich ist. Unter den selbständigen Landwirthen sind aber sehr viele in ihrer Lebenshaltung nur als Arbeiter anzusehen; ebenso verhält es sich in Industrie und Gewerbe. Bezüglich der Lage der Handwerker giebt uns eine Statistik von Professor Fischer Auskunft, die für Leipzig constatirt, lag rund 42 Pct. am Einkommen von 300 bis 950 Mark haben. (Hört! hört!) Redner vertritt sich dann über die Lage des kleinen Gewerbes in der Spinnerei, Weberei, bei den Hingelochmiedern, Schmieden u., mit der eine Abnahme der selbständigen Unternehmer und ein steigendes Kennzeichen des Vorkommens hervorhebt. Und unsere Caballierordnung ist, meinetwegen, die Rückbildung der Arbeitermengen. Was Herr Bötticher meint über die wirtschaftlichen Verhältnisse gesprochen hat, das stellt die Wahrheit dar auf den Kopf. Herr Bötticher behauptet, daß die von ihm vorgeschlagene Art der Besteuerung für die Arbeiter bestraft: er hat noch nie von dem Zustande gehört, in dem die Bauernfamilien einer solchen Umfassung angenommen hat, daß die Conditoren hoch, daß die Gerberei eingestürzt, die Arbeiter entlassen werden müssen; er kennt nicht die Deorie, die vor 10 Jahren im communistischen Manifeste niedergelegt ist: daß die kleinste Industrie Production durch die zunehmende Specialisierung der Productionsmittel sich einem Zustande nähert, wo sie nicht mehr weiter kann. Die Entwaldung der Bevölkerung gegen diese Gefahrenungen ist ein, die Entwaldung und über halb folgen. Die Vertheilung der Bevölkerung, die die Arbeiter in der Lage legt, ihre Conditoren zu erlernen, entspricht die geringere Finanzlage. Kommt die Krise, so ist die erste Folge Entwaldung der Reichthümer. Was Sie da gesagt haben, das würde kein National-Deponen, auch Herr Bötticher, daß nicht veranlassen. Wenn Sie das in einem Jubiläumsgedächtnis der Arbeiter veröffentlichen können, die ganze Versammlung bitte Sie anzuschauen. (Stürmisch.)

Herr Bötticher hat die traurige Lage der Arbeitermengen geschildert, die sich nach 10 Prozent über die Grenzen hinaus bewegen; er vergißt die Arbeiter, die sich die guten Leute um das Wohlstand nach außen hin ziehen. In keinem Lande ist die Bevölkerung so groß, wie in der Kohlenindustrie; die Kohlenbauern haben in den letzten Jahren geradezu glänzende Geschäfte gemacht; dabei haben auch die Kohlenbauern ein Kennzeichen auf eine ganz andere Richtung; als sie jetzt. (Beifall.)

Ich komme nun zu Graf Bötticher: er ist der Ansicht, daß Graf Kautz hätte es ihm über genommen, wenn er gekommen wäre; ich glaube, es hat es ihm nie mehr über genommen, daß er gesprochen hat. (Hört! links.) Was man in Sachsen für die Arbeitermengen gemacht hat, weiß ich wohl. Aber das genügt eben nicht. In anderen Dingen, z. B. bei den Wahlverordnungen, liegt man eine ganz andere Energie aufzuweisen. Und wenn Graf Bötticher die 2 Millionen heranzieht, die bei der preussischen Staats gegeben, so sage ich: der preussische Staat hat sich eben in jeder ganzen Angelegenheit gezeigt, die man an ihm gemacht hat. 20 Millionen wären nicht ausreichend gewesen, man hätte eben bereits vor 2 Jahrzehnten durch ausgiebige Beschäftigung einen Schlag gegen die drohende Gefahr hervorzubringen. Dazu ist aber kein Geld da, das ist nur für Bestirgungsmittel vorhanden. Graf Bötticher hat mir gegenüber Bismarck gegen die linke Regierung, bez. des Reichstages nachgewiesen; ich gebe zu, daß nach der Rede des Herrn v. Bötticher die letzte Forderung besteht, in welche der Conservativen in Sachen der Aufhebung des Getreideterminhandels miteingehen; aber nur eine letzte Hoffnung. Sehr notwendig aber bleibt, daß Herr v. Stumm, der jetzt glänzende Geschäfte macht, sich nicht zu weit ausstreckt, um auf weitere Erträge verzichten zu können. Wenn Graf Bötticher davon spricht, daß seine Rede ihn nicht haben abstellen werden, dem Gegenstande zu beschreiben, so sollte dies auch die Regierung thun, die sich gegenwärtigen Socialdemokraten und anderen Parteien nach geworfen hat, daß sie sich nicht für die Lösung in gebührender Weise be-

legt. Was das Versprechen des Herrn Reichstagslangers anlangt, so hat sowohl Herr v. Bötticher im Reichstage von einem solchen gesprochen, als auch Herr v. Bötticher im sächsischen Landtage, der ausdrücklich und offiziell hinzugefügt hat, die Regierung müsse erfüllen, was sie versprochen hat. (Hört! hört!) Wenn das nun bestritten wird, so wird durch solche Doppeldeutigkeit das Vertrauen der Arbeiter in die Regierung erschüttert. Und wenn Graf Bötticher meint, die Arbeiter brauchen diese Aufhebung und das Coalitionsrecht gar nicht, so hat er, der stets in Orden unter Heloten und Paris gelebt hat, für den industriellen Arbeiter gar kein Verständnis und nur Mitleid mit anmaßenden Junkern. (Beifall links.) Schon nach den Verhandlungen der letzten Tage wissen die Arbeiter, was sie von diesem Minister für Socialreform, dem Grafen Bötticher, zu erwarten haben. (Beifall Zustimmung bei den Socialdemokraten.)

Die Begründung für das Nichtempfangen der Bädergeleiten durch den Herrn Reichstagslangler kann ich nicht anerkennen. Die armen Leute, die davon geblieben hatten, daß Gebungen veranfaßt wurden, die Gunsten einer Aufhebung der Bäder-Verordnung, gerietten geradezu in Verzweiflung, als sie nicht empfangen wurden; sie glaubten, ihre Sache sei nun verloren. Und mit welcher Bässigkeit sorgen die Polizeibehörden für Aufrechterhaltung des Verbotes! In einer Januarausgabe sind Musterantworten auf die Fragen der Regierung nach den Wirkungen der Verordnung mitgeteilt, die einfach Anweisungen sind, wie man die Behörden am Besten belägen und beschwenden kann. (Hört! hört!) Bei dem Schreien des Bädermeistertages wurde folgendes Lied gesungen:

Die erste Regel muß es sein, Zu haken stets das Brot recht klein. Je kleiner's Brot, je größer dann Am Brote der Verdacht daran. Bei keinem Lohn und keinem Brote, Da leidet nie ein Bäder Noth! Er wäscht sich, wird Ingehrud, Fast Jeder wiegt 200 Pfund!

(Stürmische, allseitige Heiterkeit.) Und diese Leute behaupten, sie gingen an der Bäder-Verordnung zu Grunde!

Was ich über die in den Bergwerken beschäftigten Arbeiter gesagt habe, hat Graf Bötticher nicht widerlegen können. Die Arbeiter sind durch die Maßregeln der Verwaltung zur Arbeits-einstellung gereizt worden und ich glaube, wenn Duellanten und hochstehenden Verbrechern die Sonne der Gnade scheint, so sollte man auch mit Arbeitern nachsicht haben. (Sehr richtig!)

Nun einiges gegen den Kriegsminister: Derselbe hat gegen mich polemirt wegen Ausführungen, die ich gar nicht gethan habe; ich habe mich mit den Köpfen des Volksherrers neulich gar nicht befaßt. Der Herr Kriegsminister hat aber wahrscheinlich schon vorher vernahmet, daß ich über diesen Punkt sprechen werde und hat sich bereits eine Entgegnung zurechtgemacht. (Heiterkeit.) Nun sind zwar meine Ausführungen über diesen Punkt ausgeblieben, er magte aber doch seine Rede hier halten. (Heiterkeit.) Ich habe mich allerdings schon früher einmal mit dieser Frage beschäftigt und bin zu anderen Resultaten gekommen als er. Ich habe die Ergebnisse meiner Arbeit in einer Brotschüre niedergelegt; wenn der Herr Kriegsminister Werth darauf legt, will ich sie ihm bei Gelegenheit überreichen. (Heiterkeit.)

Eine angenehme Ueberraschung war uns die Ankündigung einer neuen Antragsforderung. Ich erinnere, im Sommer eine Reihe von Anträgen gemacht zu haben, die erlassen, daß der europäische Frieden erhalten bleiben müsse. Dazu also fortgesetzt die colossalen Forderungen?

Was Graf Bötticher über die Nichtverwirklichung des Unfallversicherungsgesetzes gesagt hat, trifft nicht den Kern der Sache. Die Forderung ist nicht deswegen ausgeblieben, weil die Regierung die Sache zu ernst nimmt, sondern weil die Großindustriellen auf Befragen der Regierung geantwortet haben, sie befürchten, daß die Socialdemokraten die Forderung zurückziehen werden, das ganze Gesetz wird über die Wünsche der Regierungen hinweg zu ändern. Man befindet sich im Kampfe gegen die Unternehmerklasse, man spricht von der ungenügenden Beschäftigung der Großindustriellen durch die Versicherungsgelegenheit. Die Forderung der deutschen Unternehmerklasse haben aber alle Jahre erfüllt, wie sie seit 1870 nicht da war. (Sehr richtig! links.) Graf Bötticher sprach von den Millionen, die für die Arbeiter ausgegeben werden; jedoch, aber die Hälfte wird von den Arbeitern selbst bezahlt. (Sehr richtig!) Am Lohn werden die Beträge der Versicherungsbeiträge für die Unternehmer kaum fünf Prozent. Ich würde nicht verstehen, über den Arbeitermangel auf dem letzten Punkte hat Graf Bötticher so recht nach dem Herzen der Arbeiter gesprochen: er werden jetzt wohl mit neuen Agrarplan, also mit neuen Versicherungsbeiträgen zu rechnen haben. Dann werden Sie die gleichen Anforderungen zu stellen und die Kleinrentner gegen die Agrarrenten in die Schulen rufen. Auch die Forderung der Arbeiter ist die Forderung des allgemeinen Handels, also der demselben Jahre. (Hört! links.) Was die Forderung über den Arbeitermangel anlangt, so ist die Forderung der Arbeiter, die unsere Forderungen sind. (Sehr richtig.) Was die von Graf Bötticher erwähnten Steuern des Verkäufers Gülle betrifft, so erinnere ich mich, daß die Arbeiter und gemeine Arbeiter gegen die Socialdemokraten. Es ist ein sehr aber überhaucht Regel zu machen, die ganze Arbeiterklasse zu unterstützen und offizieller Form zu unterstützen. Es entspricht der Idee der Arbeiter, die die Arbeiter zu unterstützen. (Sehr richtig.) Was die von Graf Bötticher erwähnten Steuern des Verkäufers Gülle betrifft, so erinnere ich mich, daß die Arbeiter und gemeine Arbeiter gegen die Socialdemokraten. Es ist ein sehr aber überhaucht Regel zu machen, die ganze Arbeiterklasse zu unterstützen und offizieller Form zu unterstützen. Es entspricht der Idee der Arbeiter, die die Arbeiter zu unterstützen. (Sehr richtig.)

Der Kampf der englischen Maschinenbauer ist zwar auch jetzt noch nicht ganz bekannt, jedoch schon soviel fest, daß die Vorschläge der Unternehmer verworfen werden. Um die Tragweite dieser Stimmabgabe voll zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß sie unterworfen ist von nüchternen, kühl abwägenden englischen Gewerkschaftern, die sich nicht von Augenblicksstimungen leiten lassen. Uebrigens handelt es sich um Leute, die seit mindestens 10 bis 22 Wochen ausgesperrt sind oder um Männer, die weil sie weiter arbeiten, von ihrem Verdienste wöchentlich 4 bis 6 (4.50 Mk.) zu leisten haben. Die Abstimmenden wissen, daß durch ihre Entscheidung die Aussperrung weiter dauert und der Beträge weiter gezahlt werden müssen.

steht der letzte deutsche Arbeiter und Bauer, ja der rotteste Demokrat näher als der hochgeborene conservativ polnische Graf oberschlesische Fürst. Ich protestire gegen die Beschimpfungen des Abg. v. Hohenberg und die deutschfeindlichen Auslegungen der Kaiserkrone in Ungarn.

Direktor im Reichsmarineamt, Contreadmiral Croy, vertheidigt die Empfehlung der Werftarbeiterzeitung durch den Staatssecretär und befreit, daß Geld des Reiches dabei im Spiele sei.

Abg. Dr. Hahn (libcons.) polemirt in längerer Rede gegen den Abg. Richter und bittet die Regierung um größere Unterstützung der Landwirtschaft und frische Durchführung des Börsengesetzes und räumt die Agitation des Bundes der Landwirthe.

Abg. Schwarz (Antif.) (mit Sachen empfangen): Ich kenne dieses Concert, das der Naturgeschichte entstammt, schon. Ich habe das Wort nicht eher bekommen. Wenn ich es aber einmal habe, gebe ich es nicht her. (Große Heiterkeit.) Wir müssen für den Mittelstand sorgen, dadurch, daß wir der Großindustrie eine hohe Umsatzsteuer auferlegen, daß ich die Regierung verheißt, möglichst viel und möglichst billig zu produciren. Zweitens ist die Aufgestaltung des Creditwesens unbedingt notwendig durch Verstaatlichung des Reichsbank. Es handelt sich weniger um Ueberproduktion, als um Unterconsumtion, um mangelnde Kaufkraft (Heiterkeit.) Besonders die Leute auf dem Lande müssen in der Befriedigung ihrer Bedürfnisse sehr vorsichtig sein. (Stürmische Heiterkeit.) Die Arbeit muß geschäftet werden. In der Anweisung, solcher Werthe, die sie nicht producirt haben, sind die Juden aller Völkern voraus. Glauben Sie, daß Herr Singer aus Liebe zu den Arbeitern zu ihnen gekommen ist. Nein, um ihre Bewegung zu leiten und sie dem Judenthum nützlich zu machen. (Hört! links.) Der Redner vom Präsidenten unterbrochen, der ihn erjucht, meh zum Stat zu sprechen.) Redner schließt, er habe geglaubt, eben wie von der Landwirtschaft, der Zuckersteuer, dem Börsengesetz, auch von Juden sprechen zu dürfen.

Hierauf wird die Verhandlung vertagt. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Fehr, von Stamm vertheidigt den von Sebel angegriffenen Journalisten Fint. Dieser Herr habe nur die Correctur der Brotschüre des Kornmachers Fischer bejagt. Fint nennt die Behauptung Sebels, Fint sei aus dem Verein „Presse“ ausgestoßen worden, eine Verleumdung. Er glaube Herrn Fint, da ja Sebel auch schon öfter die Militärverwaltung verleumdet habe.

Abg. Singer (Soc.) weist die Insinuationen Schwarz zurück.

Abg. Sebel (Soc.): Ich kann es begreifen, daß Herr von Stamm den Herrn Fint vertheidigt, denn dieser Herr soll Geschäftsführer der freiconservativen Partei sein. Wenn mir gegenüber Herr von Stamm den Ausbruch Verleumder aufrecht erhalten sollte, nenne ich ihn einen gemeinen Menschen.

Abg. Fretter v. Stumm befreit den Ausbruch Verleumder persönlich angewendet zu haben. Er habe nur gesagt, Fint behaupte, Sebel habe ihn verleumdet und er habe gesagt, Sebel hätte sich schon öfter zum Träger von Verleumdungen gemacht. Jede Verleumdung von Seiten Sebels sei für ihn eine Ehre.

Abg. Sebel bittet den Präsidenten um Verlesung des Stenogramms.

Präsident v. Bötticher ruft Stumm wegen der letzten Aeußerung zur Ordnung und verspricht nach Prüfung des Stenogramms eventuell morgen auf die Angelegenheit zurückzukommen. Hiermit schließt die Sitzung.

Nächste Sitzung: Donnerstag 12 Uhr. (Fortsetzung der Staatsberathung, Militärstrafproceßreform.) Schluß 7 1/2 Uhr.

Arbeiterbewegung.

Weißgerberausstand. In Parawitz bei Liegnitz haben in Folge Lohnminderungen 26 Weißgerber, wovon 9 verheirathet, 17 ledig sind, die Arbeit niedergelegt.

Die Kohlenarbeiter der Firma Kraus u. Wähler in Mannheim haben die Arbeit eingestellt, weil sechs ihrer Kollegen gemafregelt wurden.

Die Polier der Nähmaschinen-Fabrik von Dietrich in Altenburg beabsichtigen wegen Lohnminderungen in Ausstand.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Jena siegte die Klasse der Arbeitnehmer das Gewerkschaftscaetell mit großer Majorität.

Die Maurer in Landeberg a. W. haben beschlossen, ihren Meistern einen Lohnarif zu unterbreiten. Verlangt wird eine zehnstündige Arbeitszeit, Bezahlung der Ueberstunden mit 25 Procent und der Sonntagsarbeit mit 50 Procent Lohnzuschlag und Auszahlung des Lohnes auf der Baustelle. Einige andere Forderungen bezwecken die Befreiung januarer Mißstände. Wahrscheinlich wird es im Frühjahr zum Ausstand kommen, da die Unternehmer den Forderungen sehr abgeneigt sind.

In Speyer haben 50 Steinarbeiter auf dem Bau der Kirche wegen Lohnminderungen Höhe von 10 Procent die Arbeit niedergelegt.

Der Textilarbeiter-Streik in Meerane dauert bereits die dritte Woche, ohne daß von den Streikenden jemand wankend geworden wäre. Vor einigen Tagen hat der Gewerbe-Inspector aus Zwickau mit dem Streikcomitee eine Besprechung, die aber erfolglos verlief, somit wird der Streik fortgesetzt.

Zum Kampf der englischen Maschinenbauer. Das Resultat über die Abstimmung der englischen Maschinenbauer ist zwar auch jetzt noch nicht ganz bekannt, jedoch schon soviel fest, daß die Vorschläge der Unternehmer verworfen werden. Um die Tragweite dieser Stimmabgabe voll zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß sie unterworfen ist von nüchternen, kühl abwägenden englischen Gewerkschaftern, die sich nicht von Augenblicksstimungen leiten lassen. Uebrigens handelt es sich um Leute, die seit mindestens 10 bis 22 Wochen ausgesperrt sind oder um Männer, die weil sie weiter arbeiten, von ihrem Verdienste wöchentlich 4 bis 6 (4.50 Mk.) zu leisten haben. Die Abstimmenden wissen, daß durch ihre Entscheidung die Aussperrung weiter dauert und der Beträge weiter gezahlt werden müssen.

Gerichtliches.

Proceß Sebel. Aus dem Zeugeneißer haben mit dem unterstenen Momente hervor. Der als Zeuge vernommene Sebel behauptet, daß die Behauptungen der Brotschüre, wenn die Aufschuldigungen wahr wären, gehörte er ja ins Judentum. Zeuge Dr. med. Huchzermeyer giebt zu, daß ausnahmsweise Margarine statt Butter verabfolgt worden sei. Das schmeckt schlecht oder krankt mit offenen Wunden mit anderen Kranken ist bekannt gebadet werden, sei unwahr. Dagegen sei es richtig, daß wenn das warme Wasser kochend sei, Kranke mehrfach zu baden müssen; dies geschieht doch aber in öffentlichen Anstalten nicht. — Auf Befragen des Angeklagten Sebel giebt der Zeuge zu, daß gegen Epileptiker Stadtbath angewandt werde. In öffentlichen Anstalten werden Kranke in Heilzellen gesperrt.

Strafmittel werde die Forderung aber niemals angewandt. Ob Wäter in einzelnen Fällen die Forderung als Strafmittel angewendet, wisse er nicht; es sei nicht möglich, für alle Handlungen des Wäterpersonals die Verantwortung zu übernehmen. — **Vertheiliger Justizrat Hock:** Ist dem Herrn Zeugen bekannt, daß in dem offenen Leiche der Anstalt Kranke ertrunken sind, weil man diese unbeaufsichtigt hat an das Wasser gehen lassen? — **Zeuge:** Das ist mir allerdings bekannt, das kommt doch aber in allen Anstalten vor. — **Pastor Siebold:** Stöhen und Schlägen der Kranken seit dem Wäterpersonals aufs strengste verboten. Ebenso sei jeder Zwang den Kranken gegenüber verboten.

Amtmann v. d. Goltz: Er sei eines Sonntags Vormittags einmal durch das Anstaltsviertel gegangen und habe ein fürchtbares Geschrei gehört. Bei näherer Untersuchung habe er gesehen, wie eine Wärterin eine Frauensperson gewaltsam in eine Zelle zerrie. Auf sein Befragen sei ihm gesagt worden: es geschehe dies wegen Ungehorsamkeit. Er wisse aber nicht, ob die Wärterin oder die Kranke dies gesagt habe. — **Dr. Huchzermeyer:** Dieser Fall sei ihm bekannt, die betreffende Kranke sei damals in die Isolirzelle gesperrt worden, weil sie gewaltthätig wurde. Am Montag wird nochmals Amtmann v. d. Goltz über den von diesem am Sonnabend Abend befundenen Fall, betreffs Einsperrung einer Frauensperson in eine Zelle vernommen. Dieser befunde, daß die Frauensperson in eine Zwangsjacke gelegt war. Er habe keine Untersuchung ange stellt, ob die Einsperrung u. s. w. mit Recht vorgenommen werde. Er habe den Fall nur deshalb zur Anzeige gebracht, weil die Procedure am Sonntag während des Gottesdienstes stattfand und durch das fürchtbare Geschrei die Sonntagruhe gestört wurde. Auf weiteres Befragen befunde der Zeuge noch: er sei nicht bloß Amtmann, sondern auch Standesbeamter. Es sei ihm einmal der Tod eines Kindes von dem Vorstande der Anstalt gemeldet worden. Es sei zur Zeit das Gerücht verbreitet gewesen, daß das Kind eines natürlichen Todes gestorben sei. Er habe jedoch keine Veranlassung gehabt, deshalb nähere Untersuchungen anzustellen. — **Angellagerter Pächter:** Kändler Nedermann wird befunden, daß das Kind in eine Wanne gesetzt wurde, die mit kochendem Wasser angefüllt war. Das Kind ist dadurch verbrüht worden u. s. an den ersten Tagen gestorben. — Es wird beschließen, den Tischler Nedermann als Zeugen zu laden.

Zeugin Frau Steinbrück befunde: Kaufmann Hebe habe ihr einmal erzählt, daß er von Pastor v. Bodelschwing jr. geprügelt worden sei. Sie habe deshalb dem Pastor v. Bodelschwing jr. Vorstellungen gemacht; daraufhin habe Letzterer bemerkt: Solche Leute müssen geächtet werden. — **Kaufmann Hebe:** Er sei einmal Nachts gegen 12 Uhr nach Hause gekommen. Am folgenden Tage sei er von dem Pastor v. Bodelschwing jr. zur Rede gestellt, an die Thür geklopft, mit der Faust gepackt und darauf geprügelt worden, daß er mehrere Tage heftige Kopfschmerzen hatte. Er habe einen ganz lahmen Arm, so daß er ganz wehrlos sei. — **Präs. W. von Sie:** als Sie Herr Pastor v. Bodelschwing zur Rede stellte, sehr aufgeregt? — **Zeuge:** Keineswegs; ich war im Gegentheil sehr ruhig. — **Vertreter der Nebenkläger, Justizrat Huchzermeyer:** Ist es richtig, daß Sie einen jungen Menschen, der von seiner Mutter Geld erblich hatte, verführt haben, um mit diesem jungen Menschen auf dessen Kosten zu gehen? — **Zeuge:** Allerdings, wir haben aber im Ganzen zwei Mark verausgabt. — **Pastor v. Bodelschwing jr.:** Es wurde mir ein junger Mensch, Namens Schröder, von seiner Mutter zugeführt. Ich habe mich deshalb für das Wohl dieses jungen Menschen interessiert. Eines Tages wurde mir berichtet, daß Hebe diesen jungen Menschen, der von seiner Mutter Geld erhalten hatte, verführt, mit ihm in Bielefeld in Belustigungslöcalle gegangen sei und gezech habe. Ich war über diesen Vorgang selbstverständlich sehr erregt und stellte den Hebe zur Rede. Da Letzterer, anstatt sein Unrecht eingestehen, noch leugnete, so verlor ich meine sonstige Kaltblütigkeit und gab dem Hebe ein paar Ohrfeigen. Ich gebe offen zu, wenn mir wieder ein ähnlicher Fall vorkäme, ich nicht Anstand nehmen würde, in gleicher Weise zu handeln. Am Dienstag befunde u. A. Gärtner Schürman: Ich habe einmal gesehen, daß ein „Klein Labor“ ein Kranke bei der Arbeit in Krämpfe fiel. Als dieser wieder zu sich kam, setzte er die Arbeit fort, er wurde aber schließlich so schwach, daß er einen Eimer, den er trug, wieder hinlegen mußte. In Folge dessen zog Bruder Schneider den Kranken derartig am Ohr, daß er denselben das Ohr einriß. Der Kranke lief unter großem Geschrei in die Station. Bruder Schneider lief dem Kranken nach und schlug ihn heftig mit einem dicken Stock auf den Kopf und auf den Rücken. Ich habe in Folge dessen den Bruder Schneider zur Rede gestellt. Dieser antwortete: Die Kerls müssen geächtet werden. Ich ging in Folge dessen mit dem Kranken zu Herrn Pastor v. Bodelschwing, um uns dort zu beschweren. Wir wurden ab. dort von der Pförtnerin abgewiesen. Wir begaben uns daher zu dem Hausvater Bäcker und verlangten, daß der Fall angezeigt werde. Hausvater Bäcker lebte aber die Anzeige ab. In einem anderen Falle kam ich gerade hinzu, als Bruder Lauterbach einen Kranken mißhandelte. Als ich den Bruder zur Rede stellte, sagte dieser: Wenn die Kranken nicht arbeiten wollen, dann müssen sie durch Schläge dazu gezwungen werden. In einem dritten Falle habe ich gesehen, wie Bruder Hech einem Kranken ein Paar Ohrfeigen gab. Im Weiteren habe ich gesehen, wie Bruder Froschmann einen Kranken mißhandelte. Als ich den Kranken nach der Ursache der ihm gewordenen Mißhandlung fragte, sagte dieser: Ich soll arbeiten, bin aber zu krank und zu schwach. Ich habe schon gekriegt nichts zu essen bekommen und heute auch nichts. Der Kranke der aber Schmerzen klagte, erzählte, daß er sich bei Herrn Dr. Huchzermeyer oder bei Herrn Dr. Noellner, das kann ich nicht mehr genau sagen, beschwert habe. Der betreffende Arzt habe ihm aber geantwortet: Die Kranken beschweren sich oftmals ohne Grund. — **Sanitätsrath Dr. Huchzermeyer** erklärt, daß ihm ein solcher Fall nicht bekannt sei. — **Bruder Schneider** stellt den Vorgang in Abrede, er habe den Kranken nur am Ohr gezogen, ihn aber nicht geschlagen, sondern nur mit dem Stock bedroht. Vertreter der Nebenkläger, Rechtsanwalt Dr. Klasing: Können Sie es auf Ihren Eid nehmen, daß Sie den jungen Mann bloß an dem gesunden Ohr gezogen und ihn nicht geschlagen, sondern ihn nur mit dem Stock bedroht haben? — **Zeuge:** Jawohl. — **Gärtner Schürman:** Ich bleibe bei meiner Behauptung, daß der junge Mann mindestens 20 Minuten in Krämpfen lag. Als er zu sich kam, begann er wieder zu arbeiten. Er wurde aber bald so schwach, daß er nicht weiter arbeiten konnte. Daraufhin rief Bruder Schneider den Zeugen derartig am Ohr, daß das Ohr ergriffen war und dem jungen Mann das Blut zum Kopf herunterlief. Der junge Mann lief nun, laut schreiend, nach der Station, um dort Hilfe zu suchen. Bruder Schneider lief dem jungen Mann nach und schlug ihn mit einem dicken Stock heftig auf Kopf und Rücken. — **Bruder Schneider:** Das ist nicht wahr. — **Schürman:** Das ist doch wahr. Bruder Schneider! Der junge Mann lief zu Herrn Pastor von Bodelschwing, um sich bei diesem zu beschweren. Ich lief dem jungen Mann nach und traf ihn gerade vor dem Garten. Die Pförtnerin wies uns aber ab. Ich ging nun mit dem jungen Mann zu dem Hausvater Bäcker. Dieser hat dem jungen Mann das Ohr verbunden: meine Aufforderung, die Sache zur Anzeige zu bringen, lehnte Bäcker jedoch ab. Ich habe darauf den Vorfall dem Hausvater Bäcker erzählt. Letzterer antwortete jedoch mit den Worten: Bäcker bemerkt: Er erinnere sich nicht, daß er dem jungen Mann das Ohr verbunden habe.

Der folgende Zeuge ist der Arbeiter Schäfer: Ich habe gesehen, wie Leute mit blutigen Köpfen aus der Badewanne kamen. — **Präs.:** Sie haben gesehen, wie Leute mit blutigen Köpfen aus der Badewanne kamen? — **Zeuge:** Einen habe ich bestimmt gesehen. — **Präs.:** Wie können Sie aber alsdann von einer Mehrzahl sprechen? — **Zeuge:** Sie stehen hier unter dem Eide und ich ermahne Sie, sich jedes Wort zu überlegen. Also sagen Sie, was Sie gesehen? — **Zeuge:** Ich habe einmal gesehen, wie ein Kranke mit Harten Kopf aus der Badewanne kam. Hausvater Bäcker lief hinter dem Mann her und schlug ihn fortwährend heftig mit einem dicken Stäbe auf den Kopf.

Präs.: Weshalb mag das geschehen sein? — **Zeuge:** Das weiß ich nicht. — **Der Zeuge** befunde im Weiteren auf Befragen: Er habe außerdem noch mehrfach gesehen, daß Kranke in der Badewanne geprügelt wurden. Ich habe ferner einmal gesehen, wie Hausvater Bäcker einen Kranken mit einem dicken, dreikantigen Knüttel heftig auf den Kopf schlug. Frau Bäcker rief ihrem Mann zu: Laß doch den Mann gehen. In einem dritten Falle habe ich gesehen, wie ein Bruder einem Kranken, der in Krämpfen lag, ein paar Ohrfeigen gab. — **Präs.:** Wer war dieser Bruder? — **Zeuge:** Ich kannte diesen Bruder nicht, ich weiß nur, daß er einen schwarzen Vollbart hatte. Ich habe außerdem einmal gesehen, wie Hausvater Bäcker einen Kranken auf einem Neubau heftig schlug.

Wie telegraphisch mitgeteilt wird, wurde am Mittwoch das Urtheil gefällt. Dasselbe lautet für den Angeklagten Pächter auf zwei Jahre Gefängnis. Der Angeklagte Buchdruckerbesitzer Schumann wurde freigesprochen.

Aus aller Welt.

Ein Eisenbahnprolet. Wegen des Eisenbahnunfalls bei Kirch-Deimold am Sonntag, den 11. Juli, das drei Menschenleben forderte und viele Personen schwer an ihrer Gesundheit schädigte, saßen heute der Stationsdiaktor Semmelin und der Telegraphist Kenter auf der Anklagebank. Semmelin wurde zu einem Jahr und Kenter zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt.

Beide Verurtheilte sind Familienväter und alte Beamte. Semmelin war zumeist im inneren Dienste beschäftigt, nur aushilfsweise, um ihm, der eine geringe Befoldung bezieht, besondere Einnahmen zu verschaffen, hat er äußeren Dienst. Kenter war erst vor Kurzem nach Willemslohle versetzt, es war der erste Sonntag, an dem er Dienst that.

Empfindliche Schullehrer. Wegen Verussbeleidigung der Lehrer in Nagel und Mühlbühl hat das Amtsgericht Wunstel zwei Nageler Männer stark in Strafe genommen. Es hat laut „Regensb. Tgl.“ den einen zu 14 Tagen Haft verurtheilt, weil er „Gute Nacht, Schullehrer!“ gerufen, den anderen zu acht Tagen Gefängnis, weil er das Lied vom „armen Dorfschullehrerlein“ zum Truch gelungen.

Sokules.

Breslau, den 16. December 1897.

„Wer spart“? In bürgerlichen Blättern lesen wir: „Die Voraussetzung des socialdemokratischen Programms ist die Zunahme des Glends und der Ausbeutung der Mittel- schichten, die Erweiterung des Abgrundes zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden, die fortgesetzte Verelendung der Massen. Ein schlagende Zurückweisung ergab schon die unlängst veröffentlichte Statistik über die Besitz- und Einkommens-Verhältnisse in Preußen, die zweite liegt jetzt vor in der amtlichen Aufstellung der Ergebnisse der preussischen Sparkassen am Schluß des Rechnungsjahres 1896/97. In diesem letzten Jahre ergab sich ein Spareinlagenbestand von 4655 Millionen Mark, 309 Millionen Mark mehr als im Vorjahre, wo der Zuwachs 345 Millionen Mark betrug. Alle früheren Jahre werden dadurch übertroffen. Bemerkenswerth ist, daß 121 Millionen Mark durch Zuschreibung von Zinsen neu hinzukamen. Der Gesamtbetrag der Neueinlagen bezifferte sich auf 1185 Millionen Mark. Die Zahl der Sparkassenspeicher hatte gegen das Vorjahr um 384,255 Stück zugenommen und betrug insgesammt 7,126,919 Stück. Fast ein Drittel davon enthielten Einlagen bis 60, ein Sechstel Einlagen von 60 bis 150, ein Sechstel Einlagen von 150 bis 300 Mark. Damit ist der Beweis geliefert, in welchem Maße gerade in minder begüterten Kreisen der Spar Sinn zugenommen hat, und zwar, was besonders erhellend ist, in weit höherem Maße als die Zunahme der Bevölkerung.“

Demgegenüber ist auf folgende Thatsachen zu verweisen: Die Sparkassen sind längst nicht mehr das, was sie ihrer ursprünglichen Bestimmung nach sein sollten: Einrichtungen für „kleine“ und unbemittelte Leute, sich einen Rothgroschen sicher zurückzulegen. Je mehr die wirtschaftlichen Verhältnisse der Anlage von Capitalien in industriellen u. Unternehmungen ungenügend wurden, desto mehr sind die Sparkassen Anstalten für solche Anlagen geworden. Besonders kleinere Capitalisten legen ihr Geld bei diesen Kassen an; erhalten sie auch geringe Zinsen, so steht ihr Geld doch sicher. Weiter kommen in Betracht die stetig wachsenden Sparkasseneinlagen, die von Vereinen, Krankenkassen u. c. gemacht werden. Aus diesen Umständen hauptsächlich erklärt sich das Wachsthum der Einlagen, die großen- oder gar größtentheils gar keine Spar-Einlagen mehr sind. Aus dieser Zunahme kann füglich nicht eine Deutung der wirtschaftlichen Lage der Masse folgert werden; ihr gegenüber bleibt die Erklärung des socialdemokratischen Programms durchaus als den Thatsachen entsprechend bestehen.

Die Civilmilitär scheinen nicht vergeblich gekämpft zu haben. Befehlsgabe der Verhältnisse zwischen Militär- und Civilmilitären hatte der Vorkommandeur Erbprinz von Sachsen-Meiningen an sämtliche Kavallerie-Regimenter des 6. Armeecorps den Befehl erlassen, mit den Civilmilitären gemeinschaftlich zwecks einer friedlichen Lösung der Streitigkeiten zu einer Conferenz zusammen zu kommen. Diese Conferenz ist zurückzuführen auf eine Unterredung, die der Vorsitzende des Localvereins des Deutschen Kavallerieverbandes, Musiklehrer Lauterbach, mit dem General von Alvensleben hatte. Die vorerwähnte Zusammenkunft fand am 14. December in Büttchers Saal, Neue Gasse 15, statt. Es waren, wie die „Breslauer Morgenzeitung“ berichtet, die Kavallerie-Regimenter, sowie alle Civilmilitäre, die meistens dem Kavallerieverbande angehören, erschienen. Seitens des Verbandes nahmen an der Berathung Theil der Präsident des Deutschen Kavallerieverbandes, Herr Vogel-Berlin, der Vorsitzende des Localvereins des Verbandes, Herr Lauterbach und der Schriftführer des Vereins, Herr Schröder. In der nahezu fünfständigen Sitzung wurde ein einheitlicher Tarif für Militär-Aufführungen jeder Art aufgestellt, der für die Militär- und Civilmilitären ganz Sächsischen (mit Ausnahme der Hauptstadt, für die ein besonderer Tarif in Kraft ist) bindend sein soll. Das über die Verhandlungen aufgenommene Protokoll wird auf Befehl dem Generalcommando überreicht. — Es scheint sonach, daß man die Klagen der Berufsmilitäre doch als begründet erachtet und ernstlich bemüht ist, die obwaltenden Differenzen auszugleichen.

Wochenbericht des katholischen Amtes der Stadt Breslau. In der Berichtswoche vom 5. December bis 11. December fanden 54 Geburten statt. — In der Vorwoche wurden 252 Kinder geboren. Davon waren 206 ehelich, 46 unehelich, 273 lebend geboren (130 männl., 113 weibl.), 9 todgeboren (5 männl., 4 weibl.) Einzigstehlich der nachträglich Gemeheten sind 144 Sterbefälle (69 männliche, 75 weibliche) in der Berichtswoche vorgekommen. (Darunter 0 Beschleugung, 4 Geburten und 3 Sterbefälle betreffend Besondere der seit 1. April c. eingemündeten Ordensfrauen Steinburg und Wpelm.) — **Todesursachen:** Schlag 1, Pocken und Röteln 1, Rose 1, Diphtherie 2, Group 1, Wundstichwunde 1, Reuehusten 2, Unterleibstypus 1, Ruhr 1, Brechdurchfall 2, Magen- und Darmkatarrh bei Kindern 2.

zu fünf Jahren 10, andere acute Darmkrankheiten 2, acuter Gelenkrheumatismus, andere Infectionskrankheiten, Krebs 11, Gehirn Schlag 2, Krämpfe 3, andere Krankheiten des Gehirns 2, Lungenschwindsucht 33, Augen- und Brustleiden-Entzündung 12, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 2, andere Krankheiten der Athmungsorgane 4, Festsitzigkeit und Atrophie der Rinder 9, alle übrigen Krankheiten 41, Berührungsladung 2, Selbstmord 2, Unbekannt — Todtschlag —

Der Wochenspiegel Hermannus wird am 7. Januar, Sonntags 9 Uhr, als einzige für diesen Tag angelegte Verhandlung die heftige Strafkammer beschaffte. Korallus selber befindet sich, wie die „Bresl. Tgl.“ meldet, nach wie vor in Untersuchungshaft.

Der Weihnachtsmarkt, über wie der landläufige Ausdruck „Rindelmart“ lautet, wird in diesem Jahre am 17. d. Mts. eröffnet. In früheren Jahren begann der „Rindelmart“ schon am vorletzten Sonntage vor Weihnachten. Seit zwei Jahren jedoch ist durch die zuständigen Behörden bestimmt worden, daß der Markt ein für alle Mal am 17. December beginnt.

Von Gasen betäubt. In der Nacht zum 14. d. Mts. ist ein Wächter des städtischen Wasserbehalters in seiner Wächterbude fast besinnungslos aufgefunden worden. Er war durch Gase, die einem in der Bude aufgestellten Gasesofen entwichen waren, fast betäubt worden und zu Boden gesunken, wobei er dicht neben den Ofen zu liegen kam und auch noch eine Brandwunde an der rechten Hand erlitt. Der Erkrankte wurde sogleich in seine Wohnung auf der Kleinen Scheintiger Straße gebracht, wo ihm ärztliche Hilfe zu Theil wurde.

Auf dem Oberschlesischen Bahnhof wurde am 13. December der Postkutscher Kr. von einer Waggonhülle, die zugeschlagen wurde, eingeknickt und erlitt schwere innere Verletzungen des Unterleibes, Arm- und Beinbrüche, so daß er bald darauf verstarb.

Engländerische. Ein Dienstmädchen fiel eine Treppe hinab und erlitt einen Fußknochenbruch. — Ein Knabe stürzte auf der Straße hin und brach einen Arm. — Ein Kutscher wurde von einem Wagen gequetscht und trug Rippenbrüche davon. — Einem Schloffer drang ein großer Stahlsplitter in den linken Arm. — Diese Verunglückten suchten in der chirurgischen Poliklinik des Albertshospital's Hilfe nach.

Reberfahren. Gestern Mittag wurde auf der Kohlenstraße ein circa 6 Jahre altes Kind überfahren. Die Räder des Wagens gingen dem Kinde über Brust und Beine; anscheinend tobt wurde es davongetragen.

Strohfen wurden: aus einer Schirmanner an der Striegauer Gasse 18 neue Scheuerbürsten eine Menge Schnüre, Bohrer und Zimmermanns-Instrumente, aus einem Geheiß an der Untersteleute zwei je 60 kg schwere gebogene Kupferrohre im Werthe von 230 Mk., einer Obsthändlerin aus einem Keller am Ringe eine Menge Kefel und Birnen und aus einem Kellerraum in einem Hause an der Matthiasstraße ein Messing-Gashahn im Werthe von 29 Mark.

Verwaltungsberichte.

Swerthauscarrell. In der Mitgliederversammlung, welche am 13. December im „goldenen Lachs“ (Ursulinerstraße) stattfand, fehlten folgende Delegirte: Hausdiener Düffel, Federarbeiter Fiedig, Handschuhmacher Oswald, Buchbinder Scholz, Maurer Bönick, Sattler Stumpe, Steinbrüder Schönberg, Klempner Kellner, die Tapezierer Döring und Wegener, Stultateure Scholz, die Schneider Kuban und Biemel und die Müller Fabich und Unger. Eintretend in die Tagesordnung berichtete zunächst der Vorsitzende über den Verlauf des Handschuhmacherstreiks bei der Firma Jungmann. Darauf gab Gutarbeiter Müller als Revisor die Erklärung ab, daß die in jüngerer Zeit von seiner Seite gegen den Vorsitzenden erhobenen Beschuldigungen durchaus grundlos seien. Die längere Debatte, welche sich hieran knüpfte, endete damit, daß Genossen Kühnel von der Versammlung ein Vertrauensvotum ausgestellt wurde. Unter „Beschriebenes“ berichtete der Vorsitzende, daß der Vorstand die Angelegenheit bei den Mißbrauch der Gewerbegerichtsblätter untersucht habe, aber den eigentlich Schuldigen nicht ermitteln konnte. Schluß der Versammlung kurz nach 10 Uhr.

Schlesien.

Oels 14. December. Ermittelte Mörder. Am 7. d. M. ist der Stellenbesitzer und Gastwirth Thomas Niska aus Kl. Rastowitz auf offener Straße nahe bei Rastowitz durch einen Revolveranschlag er mordet worden. Am 12. d. Mts. sind in Juliusburg, Kreis Oels, 3 junge Burchen verhaftet worden, welche der That gefähig sind. Es sind dies der 16jährige Malerlehrling Franz Majorowski, welcher den tödtlichen Schuß abgefeuert hat und die 16jährigen Tischlerlehrlinge Ernst Ostersdorf und Karl Kessel alle aus Elbing in Westpreußen. Die Burchen sind nach Verübung einer Unterdrückung von 150 Mk. in Elbing flüchtig geworden. In einem Gasthause, zu Rosenbergs D. wurden sie von Niska beobachtet, welcher aus ihnen Neben entnommen hatte, daß sie flüchtig und ohne Legitimationspapiere seien. Er drohte ihnen, sie anzugehen. Sie gingen ihm nach und 3/4 Meilen von Rosenbergs auf dem Wege bei Rastowitz gab Majorowski mit Einverständnis der beiden Anderen den Schuß ab. Die jugendlichen Verbrecher wurden von dem Gen darm Schkiera in Juliusburg dingfest gemacht und nach Oels transportirt.

Hirschberg, 14. December. Wegen Vergehens im Amte durch falsche Beurkundung wurde der frühere Amtsvorsteher und Behälter der mechanischen Weberei Hugo W. in Berthelsdorf, Kreis Landeshut, zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Demselben wurde, der „Bresl. Tgl.“ zufolge, zur Last gelegt, im März 1897 in seiner Eigenschaft als Amisvorsteher über die in den Jahren 1894 bis 1897 von ihm nicht geklebten Invalditäts- und Altersberücksichtigungsausrechnungsbescheinigungen ausgefälscht zu haben. Bei einer im März d. J. erfolgten Revision mußte er den Revisionsbeamten zu beweisen, dieselbe einige Tage aufzuschieben und hat während dieser Zeit, da er Amtsvorsteher war, die Aufrechnungsbescheinigungen ausgefertigt über die nicht geklebten Marken im Betrage von 900 Mark.

Sociale Hebericht.

Gia Meer von Blut! 9743 Tode, 1031 Schwerverletzte, 17,766 Leichtverletzte, zusammen 41,983 ent schädigungspflichtige Unfälle sind vom 1. October 1885 bis 1. Januar 1897 in Deutschlands Bergbau, Salinen- und Hüttenbetrieb gerichtet worden. 9743 Tode, das macht durchschnittlich jedes Jahr 835 Arbeiterleben! Wer empfindet die Unsummen von 1000 Tode, Glend und Verzweiflung, die diese Zahlen ausdrücken? Vom 1. October 1885 bis zum 1. Januar 1895 sahen 4971 Witwen ihre Männer verschmettert, ver rümmelt, verbrannt, erstickt, den „schönsten Tod“ sterben. 13,238 Kinder wurden Waifen! Da ist so schreibt die „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ mit Recht, Arbeiterlos.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. December. Gegen der Entwurf der Militärstrafproceßordnung wird, der „National-liberalen Corresp.“ zufolge, die bayerische Regierung dem Reichstage ihren abweichenden Standpunkt geltend machen. Im Bundesrath hat außer Bayern noch ein anderer Bundesstaat gegen die Vorlage gestimmt.

